

”Vater und Mutter im Spiegel“

— Ein japanischer Schwank —

VON

Klaus Antoni (Hamburg)

Gläubiger Knabe, du haschtest vergeblich nach flüchtigen Bildern!
Nirgends ist, was du ersehnt; was du liebst, du wirst es vernichten,
Wenn du dich wendest; du siehst nur ein nichtiges Spiegelgebilde;
Eigenes Wesen gebricht ihm: mit dir erscheint es und dauert,
Mit dir geht es hinweg - wofern du zu gehen vermöchtest!

Ovid, Metamorphosen, Narcissus und
Echo¹

Zu den vergnüglichsten Erzählungen der japanischen Märchentradition gehört der Schwank von dem törichten Bauern, der keinen Spiegel kannte.² Die Geschichte findet sich in mehreren Varianten über ganz Japan verbreitet. Eine besonders ansprechende Version gibt Seki Keigo in seinem umfangreichen Sammelwerk *Nihon mukashibanashi taisei*; die Erzählung mit dem Titel ”Der Vater im Spiegel“ stammt aus der Stadt Hanamaki in der Präfektur Iwate:

”Vor langer Zeit lebte irgendwo ein pflichtgetreuer Sohn, dem sein alter Vater das Wichtigste auf der Welt war. Den Lebensunterhalt bestritt er gemeinsam mit seiner Ehefrau. Eines Tages aber, da der betagte Vater bereits sehr alt geworden war, starb dieser, und der Sohn war voller Trauer. Nicht einmal seine Arbeit konnte er mehr zur Hand nehmen. Tag um Tag weinte er — *kyokyo*. Schließlich aber kam ein Nachbar zu ihm und berichtete, daß alle Bewohner des Dorfes eine Wallfahrt zum Schrein von Ise (*Ise-mairi*) zu unternehmen gedächten; anstatt nur im Hause weinend zu sitzen solle doch auch er, so bedrängte ihn der Nachbar, mit auf die Wallfahrt nach Ise gehen, das würde sein Gemüt sicherlich aufhellen. Also beschloß auch der Mann, um seines Vaters zu gedenken, die Wallfahrt zu unternehmen. Auf dem Weg nach Ise gelangten sie nach Edo. Des abends sehnte er sich wieder nach seinem Vater und machte sich ganz allein auf, um in die Stadt zu gehen. Dort gab es einen Laden, in welchem ein Spiegel ausgestellt war. Der Mann sah darin die Spiegelung seines eigenen Antlitzes und meinte, er sehe seinen Vater darin. Da freute er sich und betrat das Geschäft. Auf die Frage, wieviel sein Vater koste, entgegnete der Verkäufer, er verstünde überhaupt nicht, wovon jener

¹ Publius Ovidius Naso: *Metamorphosen (Metamorphoseon Libri XV)*. Übersetzt und herausgegeben von Hermann Breitenbach; mit einer Einleitung von L.P. Wilkinson. — Reclam-Universalbibliothek Nr. 356 (8) —. Stgt. 1982: 106 = Buch III, 431–436.

² Den Teilnehmern der ”Freitags-Lektüre“ sei an dieser Stelle für ihre engagierte Mitarbeit gedankt.

denn rede. Da zeigte der Mann auf den Spiegel und meinte, hier sei doch sein Vater. Der Verkäufer erklärte jedoch, das sei mitnichten der Vater, sondern bloß ein Spiegel. "Wie?", rief da der Sohn, "das ist in der Tat mein Vater! Verkaufe ihn mir jetzt unverzüglich!"

So kaufte und verschnürte er ihn in seinem Tragtuch (*furoshiki*) und ließ niemanden einen Blick darauf werfen. Nach Hause zurückgekehrt, verstaute er ihn in einer langen Truhe, und an jedem Morgen und Abend öffnete er die Truhe und betrachtete den Spiegel.

Voller Freude erkundigte er sich stets nach dem Befinden des Vaters. Als er aber einmal zur Arbeit hinausgegangen war, fragte sich seine Frau: "Morgens und abends geht mein Mann in das rückwärtige Zimmer und lacht dort *nikoniko* — das ist doch sehr sonderbar!"

Wie er danach wieder hinging, die Truhe öffnete und mit dem Vater lachte, da meinte sie erneut, wie sonderbar dies doch wäre; und nachdem ihr Mann in die Berge aufgebrochen war, ging sie in das Zimmer und öffnete die Truhe. Darin war aber eine schöne junge Frau. Da erbrannte die Ehefrau in Eifersucht und zürnte ihrem Mann. Als er nach Hause zurückgekehrt war, beschuldigte sie ihn, sich eine Geliebte mitgebracht zu haben und diese in der langen Truhe im rückwärtigen Raum versteckt zu halten. Er erwiderte jedoch, nicht zu verstehen, was sie meine, da er in Edo doch den eigenen Vater gekauft und mit nach Hause gebracht habe. Eine Frau halte er ganz bestimmt nicht versteckt, sie solle doch noch einmal gut nachschauen.

Da ging nun auch die Ehefrau jeden Tag hinein und betrachtete die Frau in der Truhe. Jetzt aber erschien es ihr, als ähnelte diese der Gesichtsmaske eines weiblichen Dämons, und sie fürchtete, daß es sich wohl um ein Gespenst handeln müsse. Voller Entsetzen schrie sie auf, da sei ein Gespenst, und floh von dannen. Der Ehemann aber fragte sich, was denn wohl mit seinem Vater geschehen sein möge, und nun ging er zusammen mit seiner Frau, um nachzuschauen. Da war nun aber sein Vater zusammen mit einer jungen schönen Frau. Der Ehemann freute sich sehr, als er sah, daß sein Vater eine junge Frau erhalten hatte; und mit leichtem Herzen konnte er nun wieder seine Arbeit aufnehmen. *Dondowari*“.³

Die Standardversion dieser Erzählung, bekannt auch unter dem Titel "Das Urteil der Nonne" (*ama saiban*),⁴ kennt als üblichen Schluß das Auftreten einer Nonne (*ama* oder *bikuni*), die vom Ehepaar aufgefordert wird, den Fall zu entscheiden. So heißt es beispielweise in einer Version aus dem Distrikt Kitauwa in der Präfektur Ehime, eine Nonne sei des Weges gekommen als sich das dumme Ehepaar im

³ "Der Vater im Spiegel" = Seki Keigo: *Nihon mukashibanashi taisei* (NMBT), Bd. 8, 1985: 69–74, Nr. 319; und NMBT, Bd. 11, 1985: 74, Nr. 319; hier: Version aus Iwate-ken. Hanamaki-shi = NMBT 8: 69–70.

⁴ Vgl. Seki Keigo: *Nihon no mukashibanashi* (NMB), Bd. II, 1975: 219–220; ders.: *Nihon mukashibanashi shūsei*, Bd. III/1: 44–47, Nr. 319. Ikeda Hiroko: *A Type and Motif Index of Japanese Folk Literature* (FFC 209). Helsinki 1971: Nr. 1336A . . . *Matsuyama Kagami; Ama Saiban; Kagami Otoko*

Streit über die Spiegelbilder befand. Auch die Nonne sieht in den Spiegel, erblickt darin das Abbild ihres eigenen Gesichtes und erklärt, die Frau sei ebenfalls zu einer Nonne geworden.⁵ In entsprechenden Geschichten aus Yamanashi, Niigata,⁶ Miyagi und Nagasaki erklärt die Nonne dem streitenden Ehepaar, die Frau (im Spiegel) habe sich aus Gram über den ihretwegen entbrannten Streit in eine Nonne verwandelt. Eine Variante aus Yamanashi berichtet davon, daß sowohl Tochter als auch Frau des Mannes meinen, er habe sich Nebenfrauen mitgebracht; auch hier wird ihnen erklärt, beide seien zu Nonnen geworden.

In einer Variante aus dem Distrikt Nakatado in der Präfektur Kagawa klärt die Nonne die eifersüchtige Ehefrau dagegen über die wahre Natur des Spiegelbildes auf. In der Präfektur Tokushima übernimmt diese Funktion anstelle der Nonne ein gebildeter Nachbar des Paares; in einer Variante aus Kyōto ist es ein "bedeutender Mann"; in einer Version aus dem Distrikt Nishikanabara in Niigata fungiert ein Barbier in dieser Rolle.⁷ In einer Fassung aus Fukushima ist es dagegen ein Priester, der das Paar über den wahren Charakter der Spiegelbilder aufklärt. Die aus Aomori berichtete Version dagegen läßt das Paar selbst hinter das Geheimnis des Spiegels kommen. Hier streiten die beiden so heftig, daß die Frau den Ehemann sogar verprügelt; als die beiden sehen, daß das Paar auf der anderen Seite — im Spiegel — ebenso handelt, begreifen sie, daß es sich nur um ihre Spiegelbilder handelt.

Einen besonders amüsanten Schluß kennt eine von Fritz Rumpf angeführte Version. Dort schlichtet die Nonne den Streit folgendermaßen:

" 'Es ist wahr, daß sich dein Mann eine Nebenfrau genommen hat. Diese bedauert aber, der Anlaß zu eurem Ehestreit geworden zu sein. Sie ist deshalb bereit, auf ihre Ansprüche zu verzichten, und um zu beweisen, daß ihre Absicht ehrlich und ihr Entschluß unabänderlich ist, hat sie beschlossen, Nonne zu werden, und sich deshalb die Haare abgeschoren. Ich werde sie also bei mir im Kloster behalten, und ihr geht beruhigt nach Hause zurück und vertragt euch wieder'. Damit entließ sie das Ehepaar und behielt den Spiegel."⁸

Sowohl Seki Keigo als auch Ikeda Hiroko ordnen die Erzählung einem international verbreiteten Typ zu, der im Aarne-Thompson-Schema unter der Nr. 1336A aufgeführt wird: *Man does not Recognize his own Reflection in the Water (Mirror)*.⁹ Schon bei flüchtiger Durchsicht des in Frage kommenden Vergleichsmaterials zeigt

⁵ NMBT, Bd. 8: 74

⁶ Vgl. auch NMB, Bd. II: 219–220

⁷ NMBT, Bd. 8: 72

⁸ Fritz Rumpf: *Japanische Volksmärchen*. Übersetzt, ausgewählt und eingeleitet von Fritz Rumpf. (Die Märchen der Weltliteratur, Bd. 34). Jena 1938: 263; "Das mißverständene Spiegelbild" = Rumpf 1938: 262–263; eine genaue Herkunftsangabe gibt Rumpf leider nicht. Unveränderter Nachdruck in Horst Hammitzsch (Hrg.): *Japanische Volksmärchen*. Aus dem Japanischen übertragen von Ingrid Schuster und Fritz Rumpf. (Die Märchen der Weltliteratur). Köln 1976: 228–229.

⁹ Aarne/Thompson 1961: Nr. 1336A (= Stith Thompson: *The Types of the Folktale. A Classification of and Bibliography*. Antti Aarne's 'Verzeichnis der Märchen-Typen' (FFC, No. 3). Translated and Enlarged by Stith Thompson. — FFC, No. 184 —. Helsinki).

sich jedoch, daß hier äußerst heterogene Erzählungen zusammengefaßt werden, deren einziges Verbindungsmerkmal zumeist nur die Tatsache ist, daß jemand — oft auch ein Tier — die Spiegelung seines Antlitzes nicht als solche zu erkennen vermag. So berichtet etwa Martha Beckwith in ihrer *Hawaiian Mythology* von der Trickster-Figur Kaululauu, welche die Geister mittels betrügerischer Listen zu besiegen vermag:

”One he ends with a mock club, another by tricking him to dive for his own reflection in the water and then jumping in on top of him and putting an end to him“¹⁰

In der indischen Überlieferung kennt das Kathāsaritsāgara (”Ozean der Märchenströme“) des Somadeva (entstanden zw. 1063 und 1081 n.Chr.)¹¹ die Erzählung ”Vom Papageien, den die Tugend durch den König der Papageien gelehrt wurde“.¹² Auf der Suche nach seiner verstorbenen Gattin wird Chārumati, der törichte Papagei, vom König seiner Art an einen See geführt:

”There he showed him his own reflection in the water, and said to him: ’Look! here is your wife!’ When the foolish parrot heard that, and saw his own reflection in the water, he went into it joyfully, and tried to embrace and kiss his wife.“¹³

Weisen diese Beispiele nur höchst generelle Übereinstimmungen mit unserer japanischen Geschichte auf, so verfügen die Überlieferungen anderer Regionen über deutlich nähere Parallelen. Insbesondere die Traditionen Koreas, Chinas, aber auch der Türkei, sind in diesem Zusammenhang von Bedeutung.

In der türkischen Überlieferung findet sich das Motiv vom mißverstandenen Spiegelbild insbesondere in den Schwänken vom Typ der sog. *Nasreddin Hoca*-Erzählungen. Albert Wesselski führt zwei Fassungen im ersten Band seiner Sammlung *Der Hodscha Nasreddin* (Weimar 1911) an:

”Eines Tages sagte sein Sohn zum Hodscha: ’Bei uns zu Hause ist etwas wie ein Mann in dem großen Topf mit Pikmes‘¹⁴

Der Hodscha schüttete den Topf aus und verschmierte mit dem Pikmes alle Löcher, die sich im Fußboden des Hauses fanden. Als er dann

¹⁰ Martha Beckwith: *Hawaiian Mythology*. Honolulu 1970: 441

¹¹ N.M.Penzer: *The Ocean of Story*. Being C.H.Tawney’s Translation of Somadeva’s Kathā Sarit Sāgara. London 1924ff.; vgl. Helmut v. Glasenapp: *Die Literaturen Indiens*. Stuttgart 1961: 229f.

¹² Kathāsaritsāgara, Nr. 163D(2) = Penzer Bd. VI, 1926: 86–87

¹³ Der listenreiche König kann Chārumati weismachen, seine Frau wolle nichts mehr von ihm wissen, da sie inzwischen einen anderen liebe. Der König gibt sein eigenes Spiegelbild als das des neuen Liebhabers aus. Die ”Moral“ dieser Geschichte bewegt sich dann gänzlich auf buddhistischem Gebiet: Chārumati soll auf diese Weise beispielhaft für andere von der als verderblich angesehenen Gesellschaft von Frauen abgehalten werden: ”Chārumati, having been thus instructed by the king, renounced the society of females, and gradually became continent like Buddha“ (Penzer 1926, VI: 87).

¹⁴ Anmerkung Wesselski (1911 Bd. I: 87): ”Dickgekochter Traubensaft; die Oberfläche glänzt“

seinen Mann suchte, sah er in jedem Loche sein Bild, als ob überall Leute wären. Da nahm er seinen Säbel, stellte sich an der Tür auf und rief: 'Wenn ihr keine Memmen seid, werdet ihr nur einer nach dem anderen auf mich losgehn' „¹⁵

In einer weiteren Erzählung dieser Sammlung heißt es:

„Eines Tages schrie der Sohn des Hodschas: 'Komm, Vater! In dem Topfe da ist ein Mann und ich fürchte mich.'“

Nachdem der Hodscha hingetreten war und im Topfe sein eigenes Bild gesehen hatte, sagte er zu dem Knaben: 'Sei nur ruhig; das ist nur ein alter Mann, der die kleinen Kinder schrecken will.' „¹⁶

Auch in diesen Versionen beschränken sich die Übereinstimmungen im wesentlichen auf das komische Element, daß jemand die Identität seines eigenen Spiegelbildes nicht zu deuten vermag.

Wesentlich engere Parallelen zu den japanischen Versionen weisen dagegen die der mündlichen Märchentradition der Türkei entstammenden Erzählungen auf.¹⁷ Wolfram Eberhard und Peter Naili Boratav führen in ihren Typen türkischer Volksmärchen (Wiesbaden 1953) in der Abteilung "Dumme und faule Männer und Frauen" unter der Nummer 329 den Typ "Der Spiegel" auf:

1. Ein Bauer kauft in der Stadt einen Spiegel und versteckt ihn zu Hause.
2. Seine Frau findet ihn; sie denkt, er habe eine Nebenfrau genommen.
3. Die Schwiegermutter findet die Nebenfrau sehr häßlich.
4. Der Schwiegervater staunt, und der Sohn des Nachbarn noch mehr.
5. Sie zerschlagen den Spiegel.¹⁸

Unschwer läßt sich hier eine weitgehende strukturelle und inhaltliche Übereinstimmung mit den japanischen Versionen feststellen. Lediglich das Auftreten von Schwiegervater und Schwiegermutter ist im japanischen Volksmärchen nicht nachzuweisen.

Dieses Element findet sich dagegen in der Märchentradition Chinas, der damit eine inhaltliche Zwischenstellung zwischen dem türkischen und dem japanischen Typus zukommt.

Eberhard führt in seinen Typen chinesischer Volksmärchen¹⁹ unter den Schwänken auch den Typ "Der Spiegel" auf:

¹⁵ Wesselski 1911 Bd. I, Nr. 165: 87

¹⁶ Wesselski 1911 Bd. I, Nr. 311: 177

¹⁷ Wolfram Eberhard und Peter Naili Boratav schließen in ihren *Typen türkischer Volksmärchen* (Wiesbaden 1953: 4) "echte Schwänke" vom Typ der *Nasreddin Hoca*-Erzählungen ausdrücklich aus dem Kreis der mündlichen Volksüberlieferung aus.

¹⁸ Eberhard Boratav 1953: 364. Als Beleg verweisen die Autoren auf die Sammlung "Ankara 10 = Sacide Arisoy (d.i. Name des Sammlers, d. Verf.) 13 (d.i. Anzahl der Märchen der Sammlung, d. Verf.)", d.i. Hinweis auf Handschriftliche Sammlung, Prof. Boratav, Ankara.

¹⁹ Wolfram Eberhard: *Typen chinesischer Volksmärchen*. (FFC 120). Helsinki 1937

1. Mann geht in die Stadt einkaufen, kauft dabei auch einen Spiegel.
2. Frau sieht hinein, denkt, ihr Mann hat Nebenfrau mitgebracht.
3. Schwiegermutter denkt, ihr Schwiegersohn habe alte Frau geheiratet.
4. Streit; andere stiften Frieden²⁰

Durch einen Eintrag in der klassischen chinesischen Sammlung *T'ai-p'ing kuang-chi*²¹ ist der Typ für das China der T'ang-Zeit belegt.²² In seiner Sammlung *Chinese Fables & Parables* (Taipei 1971) führt Eberhard zusätzlich die Zusammenfassung einer entsprechenden Erzählung an, die auf dem Ch'i-yen lu, einer auf das frühe 7. Jahrhundert zurückgehenden Quelle, basieren soll.²³

Ist die Erzählung in China somit historisch weit zurück zu verfolgen, sind aus Korea mehrere Versionen des Typs aus der rezenten Volksüberlieferung bekannt. So gibt auch Seki Keigo eine entsprechende Version als Parallele zur japanischen Erzählung:

1. *Der Spiegel wird vom Ehemann nach Hause mitgebracht:* 1.1. Ein Gelehrter hat die Beamtenprüfung absolviert; auf dem Nachhauseweg kauft er einen Spiegel. 1.2. Jeden Abend und jeden Morgen holt er ihn hervor und blickt hinein.
2. *Wegen eines Streites zerbricht der Spiegel:* 2.1. Die Ehefrau entdeckt den Spiegel und erblickt darin das Antlitz einer Frau, sie meint, der Mann habe sich eine Nebenfrau mit nach Hause gebracht. 2.2. Die Schwiegermutter sieht in den Spiegel und meint, die Alte von Nebenan sei zum Zeitvertreib herübergekommen. 2.3. Die Ehefrau kann sich nicht beherrschen; sie zerstört schließlich den Spiegel.²⁴

Eine weitere koreanische Variante variiert das Generalthema auf höchst eigenständige Weise. Hier bittet eine junge Frau ihren Mann, aus der Stadt einen

²⁰ "Schwänke", Nr. 7 ("Die Dumme Frau III"), "Der Spiegel" = Eberhard 1937: 298f.

²¹ Eine in der Ära T'ai-ping (976–984) auf Befehl des Sung-Kaisers T'ai-tzung unter der Leitung des Li Fang (925–996) zusammengestellte Kompilation literarisch überlieferten Erzählgutes in 500 Faszikeln (*ch'üan*).

²² *T'ai-p'ing kuang-chi*, Fasz. 262 = T'ai-p'ing kuang-chi wu-po ch'üan. (Wen-ming-pen). Neu-druck Taipei 1962, Fasz. 262, S. 0824. Vgl. Eberhard 1937: 298.

²³ Das *Ch'i-yen lu*, verfaßt von Hou Po (geb. 606), ist nur in fragmentarischen Zitaten in späteren Werken überliefert. Die von Eberhard gegebene Fassung unserer Erzählung (s.u.) läßt sich in der dem Verf. zugänglichen Ausgabe der Quelle (*Ch'i-yen lu*, Edition Wan-wei shan-t'ang pen, Shuo-fu (120 Bde.). Bd. 3/26/23) nicht verifizieren. Eberhard (1971: 91, Nr. 329) führt die folgende Version an: "There was an isolated village. A family needed additional labor for the fields. They sent the oldest son to Ch'ang-an to buy a slave, but told him he should not let the slave know the deal. When he passed by a mirror-shop the son saw a young man who was very strong. He did not know that it was his own reflection. 'How much do you want for this man?' he asked. 'Forty tael,' said the salesman who knew the boy was a stupid villager. The boy brought the mirror back to the father: 'How come you bought an old man?' he asked as he looked into the mirror. 'Why did you buy an old woman?' asked his mother. 'You wanted to have a concubine', cried his wife. The head of the village came and said: 'You wanted to buy someone to help you, but in fact you bought yourselves.' "

²⁴ NMBT, Bd. 8: 73

Kamm mitzubringen; damit er sich an den Auftrag jederzeit erinnern könne, zeigt sie auf die Sichel des Mondes, die, wie sie erklärt, der Form eines Kammes ähnele. In der Stadt fällt dem vergesslichen Mann jedoch nur noch ein, daß er ein Ding von der Form des Mondes mitbringen solle. Ein schlauer Händler verkauft ihm deshalb einen runden Spiegel.

Die Erzählung mündet daraufhin in bereits bekannte Handlungsmuster, so in der von Myongho Oh mitgeteilten, besonders amüsanten Version:

„Zu Hause überreichte er seiner Frau das kostbare Geschenk aus der Stadt. Sie aber war sehr enttäuscht darüber, denn sie hätte zu gern einen richtigen Kamm besessen. Mißtrauisch betrachtete sie den Spiegel von allen Seiten, denn so etwas Merkwürdiges sah sie zum ersten Mal in ihrem Leben. Wie erschrak sie, als ihr plötzlich eine schöne, junge Frau aus dem Spiegel entgegenblickte! Weinend lief sie zur Schwiegermutter und rief: 'Seht nur, was er aus der Stadt mitgebracht hat! Ich bat ihn um einen Kamm, aber er hat eine schöne Jungfrau ins Haus gebracht!'

'Laß mich einmal sehen,' beruhigte sie die Schwiegermutter. Sie nahm den Spiegel und blickte hinein. 'Du dummes Mädchen,' lachte sie, 'wie kannst du auf eine alte, verrunzelte Frau eifersüchtig sein. Ich sehe niemand anders als unsere alte Tante aus dem Nachbardorf.' ... Während sich die beiden Frauen miteinander zankten, kam der kleine Enkel in das Zimmer und blickte in den Spiegel. Zu seinem Schrecken sah er darin ein Kind, das genau solchen Reiskuchen aß wie er und ihn zur gleichen Zeit in den Mund steckte. Der Enkel dachte, das fremde Kind wolle ihm seinen Reiskuchen wegnehmen, und begann laut zu weinen. 'Laß mir meinen Kuchen,' rief er immer wieder. In diesem Augenblick trat der Großvater in das Zimmer. ...

Der Großvater hob den Spiegel auf, blickte hinein und sah einen Greis, der ihn mit bösem Gesicht anstarrte.

'Sie unvernünftiger Kerl,' schimpfte er nun, 'warum mischen Sie sich in den Streit der Kinder?' Damit schlug er dem Greis im Spiegel ins Gesicht. Der Unglücksspiegel zerbrach in tausend Stücke, und der Frieden kehrte in die Familie zurück.“²⁵

Die koreanische Variante führt uns noch einmal in aller Unbefangenheit den schwankhaften Charakter des Typs "Der Vater im Spiegel" vor. Die Dummheit der Menschen, ihre Eitelkeit und Unfähigkeit, die Realitäten des Lebens zu erkennen, werden schalkhaft vorgeführt und dem Spott des Hörers ausgesetzt.

Doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß daneben auch ein anderer, eigentümlich düsterer Aspekt in einigen wenigen japanischen Varianten aufscheint. Hier soll der Trauernden — es handelt sich in diesen Fällen ausnahmslos um Frauen — das im Spiegel erscheinende Antlitz der verstorbenen Mutter Trost spenden.

²⁵ *Koreanische Volkserzählungen*. Gesammelt und neuerzählt von Myongho Oh. Hamburg 1984: 45f., Nr. 14: "Der Unglücksspiegel"

Als Beispiel sei zunächst die von Seki Keigo gegebene Zusammenfassung einer Erzählung aus dem Distrikt Saijō in der Präfektur Yamagata gegeben:

Eine Tochter, der die Eltern früh gestorben sind, heiratet. Als sie in die Stadt zum Gemüsehändler geht, ist da eine Person, die ihrer Mutter wie ein Ei dem anderen gleicht. Sie empfindet Sehnsucht nach ihr, kauft (sie) und kehrt nach Hause zurück. Zuhause schaut sie jeden Tag nach, der Mann wird mißtrauisch, sieht in die Kommode, da kommt ein Mann heraus. Der Mann wird zornig und dringt auf die Frau ein. Die Frau wundert sich; als sie hinschaut, ist da ihre Mutter. Im Kampf zwischen Mann und Frau zerspringt es; da war es ein Spiegel.²⁶

Bei gleichwohl übereinstimmender Grundstruktur scheint diese Version doch 'ernerster' zu sein als die bisher angeführten schwankhaften Varianten des Typs "Der Vater im Spiegel". Trauer und Sehnsucht des Mädchens stehen als Motiv im Vordergrund der Handlung.

Noch deutlicher kommt dieser Aspekt in einer Erzählung zum Tragen, die, ebenfalls von Seki Keigo als Zusammenfassung angeführt, von der Ryūkyū-Insel (Amami-Oshima, Präfektur Kagoshima, stammt:

Eine Mutter liegt im Sterben und übergibt ihrer Tochter eine Schachtel /mit einem Spiegel darin/. Als sich die Tochter einsam fühlt, öffnet sie das Kästchen und erblickt ihre Mutter. Jeden Tag, wenn die Tochter vom Feld (*hatake*) nach Hause zurückgekehrt ist, blickt sie in die Schachtel. Da sie keinen Spiegel kennt, glaubt sie, es wäre die Mutter. Das ist der Ursprung (*hajimari*) der Spiegel.²⁷

Hier findet sich der Kern der Handlung von allem Komischen und Schwankhaften befreit. Die Selbsttäuschung über die Identität des Spiegelbildes entlarvt nicht Ignoranz und Eitelkeit der Protagonistin des Geschehens, sondern weckt vielmehr Anteilnahme und Mitleid für die Verlassenheit des Mädchens. Es meint aufrichtig, im Spiegel die verstorbene Mutter zu erblicken.

Dem Kenner der japanischen Erzählliteratur, und mehr noch der dramatischen Tradition des Landes, sind die behandelten Motive gut bekannt. Aus Raumgründen kann hier die literarische Rezeption des Stoffes nur gestreift werden.

Auch in der schriftlich fixierten Überlieferung finden sich die beiden aus der mündlichen Tradition her bekannten Handlungsgänge.

So bietet das Muromachi-zeitliche Otogizōshi *Kagamiwari okina ekotoba* eine in der Provinz Ōmi angesiedelte elaborierte Fassung des Motivs vom dummen Bauern und seiner eifersüchtigen Frau.²⁸ Im *Kyōgen Kagami otoko*²⁹ ist der Ort der

²⁶ NMBT, Bd. 8: 73

²⁷ NMBT, Bd. 8: 70

²⁸ Text-Ausgabe: *Muromachi-jidai monogatari taisei*, Hrg: Yokoyama Shigeru, Bd. 3. Vgl. *Nihon koten bungaku daijiten* (NKBD), Bd. 1: 577–578.

²⁹ Text-Ausgabe: *Kyōgen zenshū*, Tōkyō 1931: 79–81. Vgl. NKBD, Bd. 1: 574

Handlung Matsu no yama in der Provinz Echigo (heutige Präfektur Niigata). Einem unwissenden 'Hinterwälder' wird vom Händler in der Stadt erstmals ein Spiegel gezeigt; es sei ein Ding von der Art, wie der Spiegel der Amaterasu und in früheren Zeiten ein göttlicher Gegenstand, sagt der Händler. In ihm könne man seine eigene Gestalt erblicken. Der Mann bringt den Spiegel als Geschenk mit nach Hause; auch seine Frau glaubt zunächst, er habe sich eine Frau mitgebracht, bis er sie über die Natur des Spiegels aufklärt.

Hier dient der Hinweis auf den Spiegel der Amaterasu, mit dem auch wir uns noch zu befassen haben, als Argument für die Kostbarkeit des Gegenstandes.

Dieses Motiv findet sich bereits in der ältesten japanischen Fassung des Stoffes, der in der mittelalterlichen Sammlung shintō-buddhistischer Erzählungen Shintōshū (1355–58) überlieferten Legende vom "Schrein des Spiegels."³⁰

In dieser Version finden sich bereits mannigfache Elemente der bisher vorgestellten Varianten, so die Eifersucht der Ehefrau, der Rat einer fremden Nonne, oder auch die, vom Händler betrügerisch vorgebrachte Behauptung, es handele sich um den heiligen Spiegel der Amaterasu. Nur fehlt hier merkwürdigerweise der eigentliche Kern der Handlung, das vermeintliche Erkennen von Vater oder Mutter im Spiegel. Der Spiegel gilt als Quelle von Reichtum und Glück, aus ihm sollen die prächtigsten Güter hervorquellen; die am Ende der Handlung auftretende Nonne deckt den Betrug des Händlers und die eitle Illusion dieses Wunsches auf und offenbart die dem Spiegel eigene — buddhistische — Tugend.

Unter dem Titel *Matsuyama kagami*, "Der Spiegel von Matsuyama", ist überdies eine Rakugo-Version überliefert.³¹ Sie nähert sich inhaltlich solchen Varianten der Volksüberlieferung an, in denen ein Sohn, dessen Eltern gestorben sind, vom Landesherrn, oder einer anderen hochgestellten Persönlichkeit, den Spiegel als Belohnung für früheres pietätvolles Handeln den Eltern gegenüber erhalten hat.³² Das Nō-Spiel *Matsuyama kagami*³³ schließlich ist zwar am selben Ort angesiedelt, hier wird jedoch das Motiv von dem um die Mutter trauernden Mädchen thematisiert.

Hermann Böhner³⁴ faßt dessen Inhalt folgendermaßen zusammen:

Nō Matsuyama-Kagami nimmt eines der bekanntesten "Märchen" Japans zum Gegenstande: die sterbende Mutter schenkt dem Töchterchen einen kostbaren Spiegel, den einst der Vater aus der Hauptstadt als kostbares Geschenk gebracht hat, und sagt: 'Willst du lie-

³⁰ *Kagami no miya no koto*. Text-Ausgaben: *Shintōshū*, Fasz. VIII/45 = (a) Tōyō-bunko-bon, Hrg. Kondō Yoshihiro, 1959: 238–241; (b) Kōno-bon, Hrg. Watanabe Kunio et al., Bd. II, 1962:146–159 (hier im Inhaltsverzeichnis fälschlicherweise als Nr. 44 aufgeführt)

³¹ Vgl. *Rakugo meisaku zenshū*, Bd. IV, Tōkyō 1970: 32–35

³² Vgl. die von Seki Keigo (NMBT, Bd. 8, 1985: 70f. u. 72) angeführten Varianten des Märchens aus den Präfekturen Miyazaki (Distrikt Miyazaki) und Niigata (Stadt Tochio).

³³ Vgl. *Yōkyoku taikan*, Bd. V, Tōkyō 1956: 2869–2882

³⁴ Hermann Böhner: *Nō. Die einzelnen Nō*. MOAG, Supplementand XXII, T. 1956: 584–586

bend mein gedenkend mich schauen, so sieh in diesen Spiegel!‘ Der Vater heiratet wieder; unter der Stiefmutter leidet das Kind; heimlich schaut es wieder und wieder in den Spiegel, daraus die Mutter ihm entgegenblickt — die Züge der Tochter sind die der Mutter. Die Stiefmutter verdächtigt das Kind, es treibe heimlich Fluchzauber, die Stiefmutter zu töten. Man überrascht das Kind, wie es heimlich wieder den Spiegel hervorholt und hineinsieht; die reine, kindliche Liebe wird offenbar und bekehrt auch die böse Stiefmutter.“³⁵

Schließlich erscheint dem Kind die zum Bodhisattva gewordene Mutter selbst im Spiegel.

Keine andere Version führt den existentiellen Kern des Motivs so deutlich vor Augen wie diese dramatische Fassung.

Daß die 'ernsten' Versionen ausschließlich von einem Mädchen handeln, das seine Mutter zu erblicken meint, muß zunächst als gegeben festgestellt werden. Es darf jedoch vermutet werden, daß hier ein Hinweis auf die für den japanischen Kulturraum seit alters her dokumentierte mediale Macht von Frauen verborgen liegt. Dafür spricht insbesondere auch die Tatsache, daß die einzige Variante des Typs aus dem Bereich der Ryūkyū-Kultur dieser Version zuzurechnen ist.

Auch eine besondere Bedeutung des Spiegels in der japanischen Religiosität, wiederum verbunden mit weiblichen Aspekten, kommt hier zum Tragen. Die Vorstellung, daß Spiegel nicht nur das sichtbare Antlitz reflektieren, sondern auch die dem Menschen normalerweise unsichtbare Seele, oder gar die Seele eines Verstorbenen erscheinen lassen können, stellt eine weltweit verbreitete religiöse Anschauung dar.

B.A. Litvinskii³⁶ widmet dieser Thematik einige erhellende Ausführungen. So ist der Glaube dokumentiert, der Spiegel zeige das separat existierende spirituelle Doppel eines Menschen. Eine Begegnung mit diesem konnte gute oder schlechte Folgen zeitigen. So glaubten die Andamaner und die Papua von Neu Guinea, im Spiegel zeige sich ihre Seele. "Among the Melanesians, *atai*, the term for 'soul', also means 'a reflection'“.³⁷ Oder man meinte, der Spiegel "ziehe“ dem Menschen, mit fatalen Konsequenzen für den Betroffenen, die eigene Seele aus dem Leib.

Bei vielen Völkern werden nach einem Todesfall im Haus alle Spiegel umgedreht oder verhängt: man fürchtet, daß die Totenseele, "imprinted in the mirrors“,³⁸ von bösen Geistern fortgetragen wird, die besonders aktiv werden, wenn eine Leiche im Haus ist.

Bei einigen Völkern wird ein auf besondere Weise gebrochener Spiegel, oder ein Stück eines Spiegels, während der Bestattungsriten ins Grab gelegt. "To those who broke or destroyed burial objects, such destruction was equivalent to the death of these objects.“³⁹

³⁵ Bohner 1956: 584

³⁶ B.A. Litvinskii: *Mirrors*. In: Mircea Eliade (Ed.): *The Encyclopedia of Religion*. London 1987, vol. 9: 556–559

³⁷ Litvinskii 1987: 557

³⁸ Litvinskii 1987: 557b

³⁹ a.a.O.

Die Seele, bzw. ihr "Schatten", konnte so der Seele eines Verstorbenen in die Andere Welt folgen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß eine der etymologischen Erklärungen des japanischen Wortes *kagami*, "Spiegel", in der Herleitung von *kage.mi*, "den Schatten sehen", gegeben ist.

Insbesondere im südlichen Sibirien wurden kunstvoll zerbrochene Spiegel gefunden, während andere Begräbnisbeigaben unversehrt waren.

"Broken objects placed in graves were specifically mirrors, and not any other things, for the soul of the dead person was embodied in the mirror, and the breaking of the mirror symbolically reflected the death of the person."⁴⁰

Daß gerade auch in Japan dem Spiegel eine große kulturelle und religiöse Bedeutung zukommt, braucht nicht gesondert betont zu werden. Ursprünglich rein chinesisches Importgut, sind Bronzespiegel seit der Yayoi-Zeit bekannt gewesen, wahrscheinlich in der Funktion kontinentaler Statussymbole der frühen Yayoi-Aristokratie.⁴¹

In den Hügelgräbern der Kofun-Kultur finden sich häufig Spiegel aus bereits einheimischer Herstellung als Grabbeigaben, darunter viele aus derselben Gußform stammend.⁴²

Die große Bedeutung des Metallspiegels in der japanischen Frühgeschichte schlägt sich auch in der Mythologie nieder. So berichtet eine Variante des *Nihongi*, daß Sonne und Mond entstanden sind, als Izanagi einen Spiegel in die Hand nahm.⁴³

Grundlegender aber ist die Identifikation der Sonnengöttin allein mit dem Spiegel: mit ihm wird sie aus der Himmlischen Felsenwohnung gelockt, ihn gibt sie ihren Nachkommen als eines der "Drei göttlichen Insignien" (*sanshu no jingi*) mit auf den Weg hinab in das Mittelland. Dieser Spiegel wird, als der "Göttliche Leib" (*shintai*) der Sonnengöttin und Ahngottheit des Kaiserhauses, dem offiziellen Shintô-Glauben entsprechend im Inneren Schrein von Ise verehrt.

Wie ein mythisches Muster unserer Erzählung mutet deshalb die im *Nihongi* enthaltene Episode von der Übergabe des Spiegels an den Sohn der Amaterasu, den Gott Ame no Oshihomimi no mikoto, zunächst an:

"Zu dieser Zeit nahm Amaterasu-ômikami den Schatzspiegel in die Hand, übergab ihn dem Ame no Oshihomimi no mikoto, äußerte glückwünschende Worte und sprach: 'Mein Kind, wenn Du diesen Schatzspiegel ansiehst, so soll es so sein, als ob Du mich ansähest.

⁴⁰ a.a.O.

⁴¹ C. Aikens, Higuchi Takayasu: *Prehistory of Japan*. New York 1982: 210; vgl. Nelly Naumann: *Die einheimische Religion Japans*, Teil 1 — Bis zum Ende der Heian-Zeit. Leiden 1988: 28

⁴² Vgl. Naumann 1988: 40

⁴³ *Nihongi* I, Var. = *Nihon koten bungaku taikei* (NKBT), Bd. 67: 88–89; vgl. Karl Florenz: *Die historischen Quellen der Shinto-Religion*. Göttingen, Leipzig 1919: 131f.

Laß ihn mit Dir auf demselben Lager und in derselben Halle sein und betrachte ihn als einen heiligen Spiegel.“⁴⁴

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß hier nicht das mißverständene Spiegelbild des Betrachters das grundlegende Motiv darstellt, sondern vielmehr die Gleichsetzung des Spiegels selbst mit der Sonne — er ist rund und glänzend wie diese. Im *Kogoshûi* des Imbe Hironari (807) heißt es explizit, dies sei ein Spiegel "in Gestalt der Sonne“, *hi no mikata no kagami*.⁴⁵

Somit kann die mythische Episode nicht als Vorbild oder gar Urform des Märchens angesehen werden, zu unterschiedlich sind die grundlegenden Handlungsmuster: Es ist ein *männlicher* Gott, der die Mutter im Spiegel erblicken soll, damit ist schon der Ansatz des Märchens — im Spiegel sieht man das eigene Gesicht! — nicht gegeben. Im Mythos erscheint dem Kind und allen Nachkommen die Mutter und Ahnin nicht als Antlitz *im* Spiegel, sondern vielmehr *als* Spiegel selbst: "Wenn Du diesen Schatzspiegel ansiehst, so soll es so sein, als ob Du mich ansähest“, *kono takara no kagami wo mimasamu koto, masa ni are wo miru ga gotoku subeshi*.⁴⁶

Wie das *Shintô daijiten* betont, begründet diese mythische Episode eine enge Verbindung der Frauen mit dem Spiegel.⁴⁷

"Die japanischen Frauen halten den Spiegel seit alters her für ein Symbol (*shôchô*, auch: "Emblem“) der Seele, Spiegel beschützen den Leib, es sind heilige Gegenstände, sie werden für die Reinigung gebraucht; dies hat seinen Grund in dem Umstand, daß die Erlauchte Gestalt der Großen Göttin Amaterasu ein Spiegel ist“.

Hier finden wir somit den direkten Anschluß an den geschilderten religiösen Komplex "Spiegel — Seele“ in Verbindung mit dem weiblichen Element.

Muß eine konkrete Verbindung zwischen Märchen und Mythos aus den genannten Gründen zwar ausgeschlossen werden, so hat der mythische 'Präzedenzfall' einer Sichtbarmachung der eigenen — abwesenden, bzw. verstorbenen — Mutter im/als Spiegel m.E. doch einen Beitrag zur Herausbildung der spezifisch japanischen Version von der "Mutter im Spiegel“ geleistet. Die Kombination der autochthonen religiösen Konzepte "(Göttliche) Mutter/Ahnin im/als Spiegel“ und "Frauen — Spiegel — Seele“ mit dem außerjapanischen Motiv "Eltern (Vater) vermeintlich im Spiegel sichtbar“ begünstigte zweifellos das Entstehen eigenständiger Versionen, in denen (a) nur ein Mädchen als Handlungsträger in Frage kommt, und die sich (b) ihres religiösen Gehalts wegen nicht zum Schwank eignen.

⁴⁴ *Nihongi* II, Var. = NKBT, Bd. 67: 152–153; Florenz 1919: 196.

⁴⁵ *Kogoshûi*, Ausgabe *Shinten* 1982: 889f.; vgl. Florenz 1919: 419

⁴⁶ Auch die Verbindung der Amaterasu mit dem Spiegel hat ihren Grund in einem Mißverständnis über die Identität der im Spiegel sichtbaren "Person“; in der Episode um die Himmlische Felsenwohnung meinte die Sonnengöttin, aufgrund einer List der Himmlischen Gottheiten, im Spiegel eine andere, noch strahlendere Gottheit zu erblicken, (*Kojiki* I = NKBT 1: 82–83; vgl. Florenz 1919: 40).

⁴⁷ *Shintô daijiten*, Bd. 1: 299

Schlußbetrachtung

Der Schwank vom mißverstandenen Spiegelbild weist, wie gezeigt werden konnte, in seiner Grundstruktur eine weite Verbreitung, insbesondere in der ostasiatischen und türkischen Überlieferung, auf. Dabei stellt diese Erzählung einen eigenständigen und fest umrissenen Typ mit mehreren Varianten dar, der von dem viel zu weit gefaßten Typ Aarne/Thompson (AT) 1336A getrennt werden sollte.⁴⁸

Historisch läßt sich die Erzählung bis in das China der T'ang-Zeit zurückverfolgen. Die älteste japanische Variante liefert das *Shintôshû*, hier fehlen jedoch so essentielle Elemente wie das Motiv des vermeintlichen Erkennens von Vater oder Mutter im Spiegel. Dafür finden sich in dieser Quelle bereits die Elemente der eifersüchtigen Ehefrau und der ratspendenden Nonne.

Darf die Erzählung somit in bezug auf Herkunft und Verbreitung nicht auf Japan beschränkt werden, so findet sich in Japan doch eine eigenständige Version, der es am schwankhaften Charakter des Typs gänzlich fehlt. Hier ist es stets ein Mädchen, welches das Antlitz der verstorbenen Mutter im Spiegel zu sehen meint. Zur Unterscheidung dieser beiden voneinander unterscheidbaren Versionen scheint daher eine Benennung in (1) "Der Vater im Spiegel" für den Schwank und (2) "Die Mutter im Spiegel" für die 'ernste' Version angebracht.

Während die Erzählung in der Version "Der Vater im Spiegel" auch in Japan eine rein unterhaltende Funktion erfüllt und dem in ganz Asien verbreiteten Schwank vom "mißverstandenen Spiegelbild" zuzurechnen ist, war es die Fassung "Die Mutter im Spiegel", welche den eigentlichen, eher düsteren Kern des Motivs vor dem Hintergrund der religiösen Tradition Japans voll entfalten konnte.

⁴⁸ In der vorliegenden kurzen Arbeit konnte das dem Verfasser dankenswerterweise von der "Enzyklopädie des Märchens, Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften in Göttingen", zur Verfügung gestellte internationale Vergleichsmaterial leider nicht in vollem Umfang ausgewertet werden. Dies soll einer detaillierten Untersuchung der Problematik vorbehalten bleiben.

